

14. Sonntag nach Trinitatis, 5. September 2010, 18 Uhr

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

Pfarrer Martin Germer

Predigttext: Römer 8, 14 - 17

14 Der Apostel Paulus schreibt: Welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. 15 Denn ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsset; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater!

16 Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind. 17 Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, wenn wir denn mit ihm leiden, damit wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

Liebe Gemeinde!

„Sieh mal, der Klatschmohn hier am Straßenrand! Wie die roten Blüten leuchten, gerade mit den grünen Halmen als Hintergrund! Sieht das nicht toll aus?“ Doch der Kollege auf dem Beifahrersitz kann meine Begeisterung nicht teilen. „Ach, blüht da Mohn? Weißt du, ich sehe das nicht, für mich hebt sich da nichts besonders ab.“

Mein Mitfahrer hat durchaus scharfe Augen. Aber er ist das, was man farbenblind nennt. Genauer müsste man sagen: Er hat eine Sehschwäche für Rot und Grün. Für die meisten Menschen bilden diese beiden Farben ja einen kräftigen Kontrast. Es gibt aber auch gar nicht so wenige, Männer vor allem, die sehen hier kaum Unterschied.

Was eine solche Rot-Grün-Sehschwäche ganz praktisch bedeutet, das hatte ich mir nie zuvor so unmittelbar bewusst gemacht. Doch als ich meinem Mitfahrer sagen wollte, wie leid mir das täte, dass er nun diese Augenfreude nicht erleben könne, sagte er mir: „Lass mal, es gibt so viel anderes, woran auch mein Auge sich freuen kann.“

Der Anfang unseres heutigen Predigttextes, liebe Gemeinde, hat mich an diese kleine Begebenheit erinnert. Auch hier ist jemand offensichtlich schwer begeistert – nämlich der Apostel Paulus. „*Welche der Geist Gottes treibt*“, so schreibt er, „*welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder*“. Die brauchen Gott gegenüber keine Furcht zu haben. Die sind ganz in einer Bewegung mit Gottes Geist, denen ist Gott so nah, dass sie „*Abba*“ zu ihm sagen können, „*lieber Vater*“. Und weiter noch: Sie sind „*Miterben*“ Christi und aus allem Leiden hier in dieser Welt mit ihm zur Herrlichkeit berufen.

„*Welche der Geist Gottes treibt*“. So die kraftvolle Übersetzung von Martin Luther. Oder auch, etwas zurückhaltender formuliert: „*Welche sich vom Geist Gottes mitnehmen und leiten lassen*“ - „*die sind Gottes Kinder*“.

Paulus also ist schwer begeistert. Demgegenüber bin nun ich derjenige, der gewissermaßen auf dem anderen Platz sitzt und sagen muss: Diese Empfindung kenne ich so nicht, diese Begeisterung kann ich leider nicht wirklich teilen.

Ich verstehe zwar, was den Briefschreiber so reden lässt. Für den Apostel Paulus kann ich mir das gut vorstellen. Wie die Begegnung mit dem auferweckten Jesus ihn in Bewegung gesetzt hat. Wie er sich geradezu von neuem geboren fühlen konnte, erfüllt mit einem neuen Geist. Wie ihn das angetrieben hat, von Stadt zu Stadt, seinen Glauben weiterzutragen. Und wie der Funke dann überggesprungen ist, wie dieser Geist auch andere ergriffen hat und wie sie darin eine neue Freiheit fanden, die Freiheit der Kinder Gottes. Wie sie sich nun auch selbst in einer ganz neuen Nähe zu Gott wiederfinden konnten, durch den Glauben an Jesus Christus als Gottes Sohn nun auch selbst zu Gottes Kindern gemacht.

So verstehe ich das, was Paulus hier schreibt. So versuche ich es mir vorzustellen. Aber das ist so nicht meine Erfahrung. Ich sitze daneben und möchte sagen: Tut mir leid, aber deinen roten Mohn nehme ich nicht wahr. Ich glaube dir, dass das ein schöner Anblick ist für dich und auch für viele andere. Aber mein geistlicher Sehapparat ist dafür anscheinend nicht gemacht.

Vermutlich bin ich nicht der einzige, der sich hier auf dem Nebensitz wiederfindet. Hier an dieser Kirche haben wir uns im Frühsommer in verschiedenen Runden mit dem Thema „Heiliger Geist“ befasst und mit den durchaus unterschiedlichen Aussagen der Bibel zu diesem Thema. Doch waren es jeweils nur ganz wenige, die damit so unmittelbar eigene Erfahrungen verbinden konnten, wie Paulus das hier offenbar auch bei seinen Lesern voraussetzt. Intensive, direkte Erfahrungen mit dem „Geist Gottes“ sind hierzulande eher selten.

Fehlt uns da etwas Wesentliches? In der Weltchristenheit gibt es auch heute große Gruppen, ja ganze Kirchen, in deren Glauben und in deren Gottesdiensten und in deren Leben die Erfahrung des Heiligen Geistes ganz im Vordergrund steht; mit Begeisterung und Ekstase, mit Zungenrede beziehungsweise Sprachengebete und anderem mehr, was als unmittelbare Einwirkung des göttlichen Geistes erlebt werden kann. Überall dort würde man sich mit dem Satz „*Welche der Geist Gottes treibt*“, ohne weiteres auch selbst, mit dem eigenen religiösen Erleben angesprochen fühlen.

Und manch anderer würde das auch für sich selbst viel mehr wünschen. Nicht selten höre ich: Wenn unsere Gottesdienste doch so mitreißend wären wie ein wirklicher Gospel-Gottesdienst! Oder wie wir das bisweilen zum Beispiel aus afrikanischen Partnerkirchen erzählt bekommen. Wäre das nicht schön? Würde das nicht unserem Glauben ungeheuren Auftrieb geben? Würde es ihn nicht viel attraktiver machen?

Aber das ist eben nicht unsere Kultur. Unsere Tradition ist andere Wege gegangen. Wir haben dazu einfach viel zu viel Aufklärung in uns, zu viele kritische Fragen. Und das ist etwas, was wir ganz gewiss nicht preisgeben sollten. Ich persönlich bin schlicht auch zu skeptisch gegenüber allen Gruppen- und Massenphänomenen, um mich etwa auf die Gottesdienstformen charismatischer Gemeinschaften wirklich einlassen zu können.

Doch nun denke ich wieder an meinen Kollegen auf dem Beifahrersitz. Du musst mich nicht bedauern, hat er gesagt. Deinen roten Mohn, den kann ich zwar jetzt nicht so wahrnehmen. Dieses Glücksgefühl im Moment kann ich nicht mit dir teilen. Aber ich sehe doch so viel anderes, was mein Auge ebenso erfreut!

So möchte ich jetzt zu Paulus sagen: Ich habe zwar nicht deine intensive geistliche Erfahrung. So von Gottes Geist ergriffen, in Bewegung gesetzt, ja getrieben habe ich mich noch nie empfunden, und viele andere wohl auch nicht. Aber könnte es nicht sein, dass Gottes Geist auf andere, vielleicht weniger auffällige, weniger spektakuläre Weise doch auch uns anrühren und beeinflussen und in Bewegung setzen will; ja dass er es bei vieler Gelegenheit doch auch schon getan hat?

Ich nehme dazu jetzt das Glaubensbekenntnis als zusätzliche Sehhilfe. Dort heißt es: *„Ich glaube an den Heiligen Geist; die heilige christliche Kirche, die Gemeinschaft der Heiligen“*. In anderen Worten geht es hier wohl auch um das, was Paulus schreibt: dass wir alle miteinander Kinder Gottes sind, eine Gemeinschaft von Menschen, die im Tiefsten nicht von Furcht getrieben, sondern von Vertrauen getragen leben dürfen. Das ist uns zugesprochen. In diesem Raum dürfen wir leben. Daran können wir uns halten.

Im Glaubensbekenntnis heißt es weiter: *„Ich glaube an den Heiligen Geist – die Vergebung der Sünden“*. Als Kinder Gottes, als Schwestern und Brüder von Jesus leben wir aus der Barmherzigkeit Gottes heraus und vertrauen seiner Vergebung: dass wir selbst Vergebung finden sollen, und dass wir auch einander im Geist der Vergebung begegnen können.

Und schließlich heißt es da: *„Ich glaube an den Heiligen Geist – die Auferstehung der Toten und das ewige Leben.“* Da wartet etwas auf uns, auch wenn unser irdisches Leben hier an sein Ende gelangt. Gott wartet auf uns. Und in dieser Zuversicht dürfen wir leben, schon jetzt. Mit den Worten des Paulus: Diese Zuversicht ist uns als *„Erbe“* gegeben, wir müssen uns das nicht erst selbst erarbeiten, es soll so sein.

Das alles aber steht unter der Überschrift: *„Ich glaube an den Heiligen Geist.“* Das heißt: Wo immer wir davon in unserem Leben etwas spüren und ergreifen können, von diesem Vertrauen, von dieser Zuversicht, von diesem Ernstnehmen der Verge-

bung, da ist eben auch Gottes Geist am Werk, und wir sollten uns das bewusst machen. Denn wir glauben das ja nicht einfach aus uns selbst heraus. Wir glauben es, weil es uns gesagt wurde, weil das etwas in uns zum Klingen gebracht hat, weil es uns angerührt hat und in Bewegung gebracht. Wir glauben es, weil wir etwas davon erfahren konnten: zum Beispiel im Miteinander von Christen, wie es wirklich von Vertrauen getragen sein kann und nicht von Furcht oder Konkurrenz beherrscht sein muss; zumindest zeitweilig. Oder weil es Situationen gibt in unserem Leben, wo das Herz einfach weit wird vor Freude und Dankbarkeit, ausgelöst durch ganz kleine oder auch durch große, bewusst erlebte Glücksmomente.

Wo immer uns solche Erfahrungen geschenkt werden, da können wir getrost Gottes Geist am Werk sehen. Und erst recht da, wo uns vergeben wird und dies uns in seiner ganzen Tiefe zu Bewusstsein kommt. Oder wo wir selbst erleben, wie gut es tun kann, von Herzen zu vergeben; wie frei das macht. Oder wenn uns an Stellen, wo wir dachten, es ginge gar nicht mehr weiter, plötzlich neue Kraft wächst oder ein neuer Weg sich auftut – Auferstehung mitten im Leben. Oder wenn wir einen Menschen verloren haben, den wir lieben, und wenn uns dann etwas von der Gewissheit zuteil wird: Er, oder sie, ist bei Gott in alle Ewigkeit geborgen. Wo immer uns so etwas zuteil wird, da ist das nicht Menschenwerk - wir verdanken es dem guten Geist Gottes.

Wir können uns dazu auch gegenseitig helfen. Wir können einander solche Erfahrungen ermöglichen, wir können einander solche Einsichten vermitteln, wir können einander ermutigen, wir können einander Trost zusprechen. Doch gerade da, wo es gelingt, werden wir umso dankbarer sein, dass uns das geschenkt wurde. Dass wir mit unseren einfachen Worten oder mit unserer schwachen Kraft so etwas bewirken konnten – das macht Gottes Geist.

Und nun will ich noch einen Schritt weiter gehen. Vorhin habe ich von der Skepsis gesprochen, die ich persönlich zum Beispiel bestimmten Formen religiöser Begeisterung gegenüber empfinde. Und von den kritischen Fragen, die wir als Erbe der Aufklärung in uns tragen und die vielen von uns das Glauben auch immer wieder schwer machen, die dem Glauben jedenfalls die Selbstverständlichkeit nehmen. Ich habe das vorhin erst einmal als Erklärung genannt, warum die große Begeisterung des Paulus sich vielleicht nicht so unmittelbar auf uns überträgt und warum bestimmte Arten der Geist-Erfahrung es in unseren Breiten eher schwer haben. Ich habe gefragt, ob das bei uns eine Art „geistliche Sehschwäche“ zur Folge haben könnte.

Doch möchte ich nun fast im Gegenteil sagen: Ich glaube, dass diese Fähigkeit zum kritischen Fragen, dass auch dieses Suchen nach Wahrheit, dass auch die Skepsis sehr wohl Gaben des Heiligen Geistes sein können, nicht weniger als vieles andere. Ich

denke, dass dies sogar die Gaben sind, die Gott uns in besonderer Weise anvertraut hat, uns, die wir uns manchmal ein bisschen wie auf dem Beifahrersitz vorkommen. Mit diesen Gaben können und sollen wir unseren Beitrag leisten zu dem, was uns Christen in der Welt aufgetragen ist.

Und nun möchte ich wiederum die Worte des Paulus aufnehmen und sagen: Auch und gerade damit sind wir Gottes Kinder. Gerade auch unsere Fragen, unsere Zweifel, unsere vielleicht nicht so ausgeprägte Begeisterungsfähigkeit braucht uns nicht zu irritieren. Auch mit diesen unseren Gaben sind wir nicht fern von Gott und ist er vor allem nicht fern von uns. Als seine Kinder können wir mit alldem zu ihm kommen und uns in ebenso offenem Vertrauen zu ihm sagen: „*Abba, lieber Vater.*“

Deine Kinder sind wir als die, die wir sind. Wir müssen es nicht erst werden. Deine Kinder sind wir, auch wenn wir das bei uns selbst nicht einmal immer und in jeder Weise wahrnehmen können. Keiner von uns hat diese Gewissheit ganz. Keine ist ganz unangefochten. Keiner sieht alle Farben gleich gut.

Und doch sind wir deine Kinder. So rühre du auch uns an mit deinem Geist – so wie es jeweils gut für uns ist, so wie wir es fassen können und wie es uns anspricht. Hilf dass wir uns öffnen können für deinen Geist, der Mut macht und im Vertrauen bestärkt. Bewahre uns davor, dass andere Geister uns umtreiben, dass wir uns durch andere Stimmen in Furcht versetzen lassen. Und wenn das doch geschieht, wir uns verunsichern lassen, die Fragen und sie Skepsis überhand nehmen, so führe du uns zu neuer Gewissheit.

Amen.